

Frankreich, Europa und „Merkozy“



Dr. Klaudia Knabel leitet die Außenstelle Paris seit 2007. Die Außenstelle besteht seit dem Jahr 1963 und hat zurzeit sieben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Das deutsche Modell für die französische Wirtschaft

In seinen Neujahrswünschen für 2012 ließ der französische Präsident keinen Zweifel am Ernst der Lage der Nation: Von der schwersten Krise seit dem Zweiten Weltkrieg war die Rede und von einem Europa am Rande des Zusammenbruchs. In einem Ton – so war in *Le Monde* zu lesen –, der an Churchill und de Gaulle zugleich gemahnte, appellierte Nicolas Sarkozy indirekt, aber dennoch klar an die Franzosen, ihm das Schicksal des Landes durch seine Wiederwahl erneut anzuvertrauen. Die Rede des Präsidenten, der seine Kandidatur für eine zweite Amtszeit bis dahin noch nicht offiziell angekündigt hatte, ließ keinen Zweifel daran, dass er im Frühjahr 2012 noch einmal kandidieren würde. Seine Chancen sind dabei eng an die Entwicklung der französischen Wirtschaft und an das Vertrauen der Franzosen in sein Krisenmanagement geknüpft.

2007 war Nicolas Sarkozy mit dem Versprechen angetreten, Arbeitsplätze zu schaffen und die Kaufkraft zu erhöhen. Die aktuellen Wirtschaftsdaten geben kaum zu der Hoffnung Anlass, dass diese Wahlversprechen noch realisiert werden können. Beim Amtsantritt des Präsidenten lag die Arbeitslosenquote bei 8,5 Prozent, am Jahresende 2011 erreichte sie fast die Zehn-Prozent-Grenze. Die Kaufkraft war lediglich geringfügigen Schwankungen unterworfen, erhöhte sich jedoch nicht spürbar. Dank zweier Sparpläne unter dem Druck der

Eurokrise konnte das Staatsdefizit immerhin von 7,1 Prozent im Jahr 2010 auf 5,7 Prozent gesenkt werden. Für 2012 hat die Regierung sogar 4,6 Prozent im Blick. Das Wachstum bleibt jedoch schwach: Ende 2011 waren es nur 0,4 Prozent, für 2012 werden 0,3 Prozent erwartet. Angesichts der insgesamt beunruhigenden Wirtschaftslage und des ohnehin angeschlagenen Images des Präsidenten schienen die Chancen für seine Wiederwahl verschwindend gering: Im März gaben nur 22 Prozent der Franzosen an, Nicolas Sarkozy zu schätzen – die rechte Populistin Marine Le Pen war beliebter.

Die Sozialisten, den Sommer über von der Affäre um ihren Favoriten für die Präsidentschaftswahl Dominique Strauss-Kahn in Atem gehalten, absolvierten im Herbst 2011 den ersten offenen Vorwahlkampf, an dem sich 1,5 Millionen Bürger beteiligten. Im Oktober schickten sie mit einem klaren Votum François Hollande ins Rennen, dem ein überragender Sieg über Nicolas Sarkozy zugetraut wurde. Dies wäre wohl auch bei einer Präsidentschaftswahl im Oktober 2011 der Fall gewesen. Den Prognosen zufolge hätte Hollande im zweiten Wahlgang mit 62 Prozent ein hervorragendes Ergebnis erzielt. Sarkozy errang 2007 nur 53,06 Prozent und auch François Mitterrand konnte seinerzeit nur knapp mehr als die Hälfte der Franzosen überzeugen. Aber das Rennen um das höchste Staatsamt ist noch längst nicht entschieden: François Hollande hat bisher weder ein konsistentes Programm vorgelegt noch seine Rolle gefunden.



Deutsch-französische Freundschaft par excellence: Die Presse prägt den Begriff Merkozy für das Duo Merkel und Sarkozy.

Im Herbst spitzte sich zudem die Eurokrise dramatisch zu und bot dem amtierenden Präsidenten eine Bühne für seine Paraderolle: Nicolas Sarkozy als versierter Akteur auf dem internationalen Parkett und dynamischer Macher, der für Frankreich eine führende Rolle in Europa und in der Welt beansprucht. Dies hatte er zuletzt anlässlich der Libyen-Krise eindrucksvoll bewiesen. Da war der britische Premier David Cameron als Verbündeter an seiner Seite; während der Eurokrise trieb Sarkozy hingegen die schon legendäre deutsch-französische Freundschaft auf einen neuen Höhepunkt: Der französische Präsident und die deutsche Kanzlerin waren plötzlich eins – wenn auch nicht immer in der Sache, so doch im Auftritt. Das neue Duo, von der Presse kurz „Merkozy“ genannt, sprach nahezu täglich miteinander und stimmte sich ab, sachliche Differenzen durch ein demonstratives „Wir“ überspielend. Offenbar hat der Franzose durch diese Strategie an Glaubwürdigkeit gewonnen.

Deutschland und seine Kanzlerin dagegen haben in der Krise, wenn nicht an Ansehen, so doch zumindest an Sympathie verloren. Politik und Medien führten den Franzosen die deutsche

Zu wenige Deutschlehrer

Französische Hochschullandschaft im internationalen Wettbewerb

Außenstelle in neuem Domizil

Eliteschulen und Universitäten – überkommener Dualismus?

Hochschulen zwischen Autonomie und staatlicher Lenkung

Sciences Po – ein Modell der sozialen Öffnung

Bisher rangierten französische Hochschulen im Shanghai-Ranking im Mittelfeld: Auch 2011 war keine französische Institution auf einem der vordersten Plätze zu finden und nur drei konnten sich überhaupt oberhalb der 100 behaupten.

Wirtschaftspolitik täglich als nachahmenswertes Beispiel vor – dem französischen Wachstumsmodell einer kreditfinanzierten Konsumförderung steht dabei die erfolgreiche deutsche exportorientierte Produktion der kleinen und mittleren Unternehmen gegenüber. Gerhard Schröder rückte dabei, obwohl er dem konservativen Nicolas Sarkozy politisch nicht gerade nahesteht, als Begründer des „deutschen Wirtschaftswunders“ ins Rampenlicht. Auf der Zielgeraden vor der Wahl möchte der Präsident das „französische System einem System anpassen, das funktioniert – dem deutschen Modell“. Viel Zeit bleibt ihm dafür nicht.

Hochschule und Forschung

Laurent Wauquiez, seit Juni 2011 als Hochschul- und Forschungsminister im Amt, stellte das akademische Jahr 2011/2012 unter das Motto „Konkretisierung des Wandels“. Dabei blickt der 36-jährige Senkrechstarter der Partei UMP (Union pour un mouvement populaire) und jüngstes Regierungsmittglied auf das Programm seiner Vorgängerin zurück: Von 2007 bis 2011 trieb Valérie Pécresse die Umgestaltung der Hochschullandschaft mit voller Unterstützung des Staatsherrn voran. Wauquiez zieht eine positive Bilanz der bisherigen Politik. Als Beleg führt er die steigende Zahl der Erstsemester sowie die insgesamt wachsende Studierendenzahl an, die 2011/2012 bei mehr als 2,4 Millionen liegt. Weiteres Erfolgsindiz sei die gelungene Umsetzung der Hochschulreform. Diese war eines der wichtigsten Projekte des 2007 gewählten Präsidenten und wurde damals prioritär in Angriff genommen. Die Reformen haben Wirtschaftskrise und Sparbeschlüsse unbeschadet und ohne Mittelkürzung überstanden und stehen nach wie vor auf der Dringlichkeitsliste der Regierung ganz oben. Doch was waren die Ziele des Wandels, die 2007 formuliert wurden und die es nun zu konkretisieren gilt? Die ehrgeizige Aufgabe bestand

darin, die Attraktivität französischer Universitäten zu erhöhen, ihre schwerfällige staatliche Lenkung abzulösen sowie die universitäre Forschung national und international sichtbar zu machen.

Rankings und Strategien

Gilt das Shanghai-Ranking auch als eine eher unzulängliche Messlatte für die Leistungsfähigkeit von Hochschulen, so wird es doch immer wieder gern zitiert – auch in Frankreich. Bisher machten sich die französischen Hochschulen rar auf den jährlichen Listen und rangierten dort eher im Mittelfeld: Auch 2011 war keine französische Institution auf einem der vordersten Plätze zu finden und nur drei konnten sich überhaupt oberhalb der 100 behaupten: Paris XI belegt Rang 40, Paris VI Rang 41 und die École normale supérieure (ENS) Rang 69. Anders sieht es dagegen bei den Managementhochschulen aus: Hier belegt Frankreich seit Jahren die Spitzenplätze im Ranking der Financial Times. Die HEC Paris (École des hautes études commerciales de Paris) führt zum sechsten Mal in Folge die Liste an, vier weitere französische Einrichtungen finden sich unter den ersten 20. Von den insgesamt 75 klassifizierten Institutionen sind 18 französisch; nur die Briten schneiden mit 21 genannten Hochschulen besser ab.

Dieser deutliche Unterschied im internationalen Vergleich zwischen der kleinen Gruppe von Handelsschulen und den Hochschulen insgesamt macht das Spezifikum der französischen Hochschullandschaft besonders deutlich: Die Dualität von Universitäten und „grandes écoles“. Diese Eliteschulen decken nicht das gesamte Disziplinspektrum ab und sind eher anwendungs- als wissenschaftlich orientiert – viele von ihnen haben kein Promotionsrecht. Während die Universitäten in der Vergangenheit chronisch unterfinanziert waren, hatten die „grandes écoles“ nicht zuletzt dank teilweise immenser Studiengebühren

keinen Grund zur Klage. Hinzu kommt als noch wichtigeres Plus das Qualifikationsniveau der Schüler: Die Besten eines Jahrgangs entscheiden sich hierzulande vorzugsweise für eine „grande école“ und durchlaufen vor Eintritt ein hartes Auswahlverfahren. Beide Ausbildungswege unterscheiden sich sowohl in den Zugangschancen und Kosten als auch in den späteren Karrierechancen deutlich. Dieses Parallelangebot wurde in den letzten Jahren zunehmend als eine von mehreren Ursachen für die mangelnde Sichtbarkeit französischer Hochschulen auf internationaler Ebene identifiziert.

Ein weiterer Grund für die notorisch schlechten Noten Frankreichs im internationalen Vergleich ist die extreme Ausdifferenzierung der Hochschul- und Forschungslandschaft: Viele Städte verfügen nicht über eine, sondern über mehrere Universitäten, die sich entweder fachlich oder politisch voneinander abgrenzen. Forschung wird sowohl an den Universitäten als auch an diversen Forschungseinrichtungen betrieben. Eine erfolgversprechende Hochschulreform musste daher an diesen beiden Punkten ansetzen: Finanzierung der Universitäten sowie Neustrukturierung der Forschungs- und Hochschullandschaft. Konsequenterweise hatte die Regierung Sarkozy diese beiden Aspekte – flankiert von der Einführung der Hochschulautonomie – in Angriff genommen.

Dabei konnte sie auf Maßnahmen aufbauen, die bereits von ihrer Vorgängerin angestoßen wurden. Diese ermöglichte 2006 die Schaffung der so genannten PRES – „pôles de recherche et d’enseignement supérieur“. Dabei handelt es sich um Cluster von Universitäten und „grandes écoles“, welche die damals 85 Universitäten und 225 „écoles“ umfassende Hochschullandschaft konzentrieren und regionale Profile hervorbringen sollten. Zählte Frankreich 2007 erst sieben PRES, so ist ihre Zahl inzwischen auf 21 gestiegen.

Um die gewünschte Restrukturierung weiter voran zu treiben, lancierte die Regierung 2008 den sogenannten „plan campus“. Er ging über die Schaffung des gesetzlichen Rahmens für Kooperationen hinaus, indem er finanzielle Anreize bot. Die meisten Projektanträge kamen dann auch folgerichtig aus den Reihen der PRES. Ziel war die Schaffung von zehn „campus d’excellence“ mit internationaler Ausstrahlung in lokaler Kooperation von Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Unternehmen. Die Regierung stellte die Kapitaleinnahmen aus 5 Mrd. Euro für das Programm zur Verfügung: 40 Universitäten in zehn Regionen – Aix-Marseille, Bordeaux, Grenoble, Lille, Lothringen, Lyon, Montpellier, Großraum Paris, Straßburg und Toulouse – profitieren derzeit von der „opération campus“. Diese soll nicht nur die französische Kooperationslandschaft umgestalten, sondern auch dem enormen Modernisierungsbedarf an den meisten französischen Universitäten entgegenkommen.

Um die Dynamik zu beschleunigen, brachte die Regierung 2010 ein weiteres Programm auf den Weg. Unter der Devise „Les investissements d’avenir“, „Investitionen in die Zukunft“, stellte sie den Hochschulen und Forschungseinrichtungen weitere 21,9 Mrd. Euro in einem Wettbewerbsverfahren in Aussicht. Auf den ersten Blick beeindruckt die Summe – auch im Vergleich mit der deutschen Exzellenzinitiative, die die Franzosen mit großer Aufmerksamkeit verfolgten und die hier unverkennbar Pate stand. Zu beachten ist jedoch, dass nur 30 Prozent der Mittel direkt in ausgewählte Projekte fließen, der Rest wird als Festgeld angelegt, von dessen Rendite die Wettbewerbssieger profitieren. Hinzu kommt, dass ein Teil der Gelder für bereits laufende Projekte reserviert ist: So wurden die Mittel für die „opération campus“ aufgestockt und ein Budget für die Finanzierung des sogenannten Plateau de Saclay zur Verfügung gestellt, eines – so die Planung – europäischen Silicon Valley im Süden von Paris. >

40 Universitäten profitieren von der „opération campus“ – sie soll Kooperationen zwischen Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Unternehmen fördern sowie die Sanierung und Modernisierung vorantreiben.

Den Großteil der Gesamtsumme vergab die Agence nationale de la recherche (ANR) jedoch in einer Reihe von Ausschreibungsverfahren.

Exzellenzinitiative auf Französisch

Ähnlich wie in Deutschland geht es auch in Frankreich um die Förderung von Exzellenz. Die drei wichtigsten Förderlinien „Initiatives d'excellence (Idex)“, „Laboratoires d'excellence (Labex)“ und „Equipements d'excellence (Equipex)“ tragen dieses Kriterium in ihren Namen. „Idex“ ist das Kernstück des Programms und will fünf bis zehn interdisziplinäre Exzellenzzentren von Weltrang schaffen. Dafür sind 7,7 Mrd. Euro reserviert, sie machen den Löwenanteil des Gesamtvolumens aus. War bei den prämierten deutschen Zukunftskonzepten nur jeweils eine Hochschule involviert, so liegt der französische Akzent auf dem Zusammenschluss mehrerer Akteure: Aus der Kooperation pädagogisch und wissenschaftlich herausragender Hochschul- und Forschungseinrichtungen in enger Kooperation mit der Wirtschaft sollen regionale Zentren mit internationaler Ausstrahlung entstehen.

Die internationale Jury unter dem Vorsitz des EUA-Präsidenten Jean-Marc Rapp entschied nach der ersten Ausschreibung über insgesamt 17 Anträge. Es bewarben sich auch die im Rahmen des „plan campus“ formierten Allianzen um eine weitere Förderung. Die drei Sieger sind in Bordeaux, Paris und Straßburg zu finden. In Bordeaux legten sieben Institutionen, darunter die vier örtlichen Universitäten (62.000 Studierende, 5.100 Forscher), ein gemeinsames Konzept vor. Die Pariser Hochschul- und Forschungslandschaft brachte insgesamt sechs Konzepte und Cluster auf der Basis unterschiedlicher Allianzen hervor. Siegreich war bisher die Formation „Paris Sciences et Lettres“ mit insgesamt 14.000 Studierenden und 4.000 Forschern, in der sich 16 Einrichtungen zusammengeschlossen haben: Hier

verbinden sich so renommierte und unterschiedliche Institutionen wie das Collège de France, die ENS, das Observatorium von Paris, das Institut Pasteur, die „grande école“ Chimie ParisTech, die Ecole nationale supérieure des arts décoratifs und Paris IX-Dauphine als einzige Universität. Unter dem Label „Unistra“ präsentierte die Straßburger Universität ein grenzüberschreitendes Kooperationsprojekt: Die drei Straßburger Universitäten hatten sich bereits 2009 zur größten französischen Universität zusammengeschlossen, die nun mit Karlsruhe und Freiburg – zwei Preisträgern der deutschen Exzellenzinitiative – eng zusammenarbeiten will. Das Auswahlgremium lobte diesen Plan und sah in dem Projekt den Nukleus einer Europäischen Exzellenzregion.

Auch die beiden anderen Programmlinien „Labex“ und „Equipex“ riefen ein großes Echo bei Hochschulen und Forschungseinrichtungen hervor. Die erste Runde des Wettbewerbs um die Exzellenz-Laboratorien „Labex“ mit einer Gesamtsumme von 1 Mrd. Euro ist inzwischen abgeschlossen: 100 prämierte Anträge erhalten eine Finanzierung bis 2020. Das Projektvolumen beträgt im Schnitt 10 Mio. Euro. Hinter dem Label „Equipex“ verbirgt sich die Finanzierung von Forschungsgeräten. In der ersten Runde wurden 52 Anträge mit einem Fördervolumen von insgesamt 340 Mio. Euro bewilligt. Für den laufenden zweiten Durchgang wurde die Fördersumme auf 1 Mrd. Euro erhöht.

Minister Wauquiez zeigte sich von den Wettbewerbsergebnissen in allen drei Programmlinien beeindruckt und betonte das finanzielle Engagement Frankreichs für Hochschulwesen und Forschung: Die Regierung habe nicht nur die beim Amtsantritt versprochenen 9 Mrd. Euro investiert, sondern stelle bis 2012 sogar knapp 9,4 Mrd. Euro zur Verfügung. Die Effekte dieser staatlichen Förderung können noch nicht beurteilt werden. Der Rechnungshof merkt jedoch schon an, dass der Einfluss der

Die drei Straßburger Universitäten schlossen sich 2009 zur größten französischen Universität zusammen, die nun mit Karlsruhe und Freiburg – zwei Preisträgern der deutschen Exzellenzinitiative – eng zusammenarbeiten will. Die Kooperation könnte sich zu einer Europäischen Exzellenzregion entwickeln.

oben beschriebenen Cluster auf Ausbildung und Forschung eher bescheiden sei und hinter den Erwartungen zurückbleibe. Die Investitionsprogramme wiesen zwar in die richtige Richtung, der Rechnungshof empfiehlt jedoch eine stärkere staatliche Orientierung und Lenkung der neu entstandenen Verbände.

Autonomie oder staatliche Lenkung?

Allerdings steht dieser Ruf nach mehr staatlicher Steuerung im Widerspruch zu der vom Ministerium 2007 ausgerufenen Hochschulautonomie. Das Hochschulautonomiestgesetz (LRU) ist inzwischen nahezu flächendeckend umgesetzt. Es sieht vor, dass alle französischen Universitäten bis 2012 den Autonomiestatus erlangen – 90 Prozent haben diesen Schritt bis Anfang 2011 bereits vollzogen, bis auf die Universität von Polynesien werden die restlichen planmäßig folgen. Zu Jahresende zeichnet sich ab, dass der Übergang zu der neuen Form der „gouvernance“ nicht ganz so problemlos vor sich geht wie ministeriell gewünscht. Die LRU gesteht den Universitäten weitgehende Selbstständigkeit in Budget- und Personalfragen zu. Die Finanzmittel dafür erhalten die Universitäten derzeit noch zu 90 Prozent vom Hochschulministerium. Drei Viertel des Gesamthaushalts werden in Personalkosten investiert – da diese jedoch zum größten Teil auf staatlich festgelegten Tarifen des öffentlichen Dienstes beruhen, kann man in diesem Punkt kaum von Autonomie sprechen. Schon bei der Einführung der Hochschulautonomie warnten Beobachter davor, dass die Gehaltskosten bei der Zuweisung des Globalbudgets an die einzelnen Universitäten nicht korrekt kalkuliert worden seien. Der Präsident der Universitätsrektorenkonferenz (CPU) bestätigt nun diese Diagnose und kritisiert die mangelhafte Abschätzung der ökonomischen Konsequenzen der LRU. Vier Jahre nach ihrer Einführung kämpfen bis zu 40 Universitäten mit ernsthaften Finanzproblemen.

Im November kündigte Hochschulminister Laurent Wauquiez an, acht Hochschulen unter Haushaltsaufsicht stellen zu wollen und somit die Autonomie für die betreffenden Institutionen auszusetzen – ein herber Rückschlag für das Prestigeprojekt des Präsidenten. Die ursprünglich vertrauliche Liste der betroffenen Institutionen wurde korrigiert, nachdem sie an die Öffentlichkeit gelangt war: Inzwischen befinden sich nur noch fünf Hochschulen im Visier des Ministers, darunter auch Paris VI, eine der bestplatzierten französischen Hochschulen im Shanghai-Ranking. Die Universitäten verhandelten in diesem Jahr mit dem Ministerium über eine Budgetaufstockung zur Deckung der Personalkosten und erhielten einen Nachschlag von 14,5 Mio. Euro für das laufende Jahr – laut CPU reicht die Summe jedoch nicht aus.

Nicolas Sarkozy hatte in einer seiner Reden an die Nation seinen politischen Veränderungswillen auf die Formel gebracht, dass nichts mehr sein werde, wie es einmal war. Dies für den Hochschul- und Forschungsbereich als Faktum zu diagnostizieren, wäre sicherlich falsch. Dennoch: Der tertiäre Bildungssektor ist tatsächlich in Bewegung geraten und überkommene Traditionen werden vorsichtig überdacht und infrage gestellt.

Besonders sind die Ansätze hervorzuheben, die die strikte Trennung zwischen Universitäten und „grandes écoles“ lockern und dabei gleichzeitig den Zugang zu den Eliteschulen weiter öffnen wollen. Die Debatte um Chancengleichheit ist auch in Frankreich nicht neu, sie erhielt jedoch Ende 2010 neue Impulse. Die damalige Hochschulministerin forderte, die Zugangsprüfungen für die „grandes écoles“ zu reformieren und Quoten zu vereinbaren: Alle „grandes écoles“ sollten mindestens 30 Prozent Stipendiaten aufnehmen. Hauptargument der Reformgegner war und ist das republikanische Ideal der Gleichheit, das in dem Prinzip der Zugangsprüfung in idealer Weise

verwirklicht sei. Tatsächlich privilegiert jedoch der „concours“ mit seinem Fokus auf Sprachfertigkeit und Allgemeinbildung Kandidaten aus bildungsbürgerlichen Haushalten und fördert die Reproduktion der Bildungseliten. Die „Conférence des grandes écoles“ (CGE) wehrte sich und erreichte einen Kompromiss: Die Quote von 30 Prozent soll zwar bis 2013 erreicht sein, die zehn wichtigsten „grandes écoles“ bleiben von dieser Regelung jedoch ausgenommen.

Einzelne „grandes écoles“ versuchen den Kreis ihrer Studierenden sozial zu erweitern. Das bekannteste Beispiel ist Sciences Po.

Kein durchschlagender Sieg der damaligen Ministerin, anderes hat sie jedoch sehr wohl durchgesetzt. So wurden in diesem Jahr bedeutend mehr sogenannte „classes préparatoires“ (Vorbereitungsklassen für den „concours“) eingerichtet, um die Zugangschancen insgesamt zu erhöhen. Die Vorbereitungsklassen waren traditionell an Elitelymnasien angesiedelt, nun werden sie zunehmend auch an Universitäten eingerichtet, um den Graben zwischen den „grandes écoles“ und den Universitäten zu verkleinern.

Unabhängig von dieser Debatte versuchen einzelne „grandes écoles“ den Kreis ihrer Studierenden sozial zu erweitern. Das bekannteste Beispiel ist Sciences Po: Die Hochschule kooperiert schon seit zehn Jahren mit Schulen aus den sogenannten „zones d'éducation prioritaires“ (ZEP). Hierbei handelt es sich um vom Bildungsministerium seit 1981 definierte Regionen, deren Schulen aufgrund besonderer schulischer und sozialer Probleme mit zusätzlichen Mitteln ausgestattet sind. Für diese Zielgruppe werden besondere Zugangsprüfungen erarbeitet – laut Sciences Po mit großem Erfolg: Der Anteil von Schülern aus einkommensschwachen Familien sei zwischen 1998 und 2011 von 3 auf 12 Prozent gestiegen. Die Hochschule verfolgt diesen Weg weiter: Die Zugangsprüfung wird 2012 reformiert und verzichtet unter anderem auf die Prüfung der Allgemeinbildung der Kandidaten. Andere Eliteschulen wollen folgen.

Frankreich verzeichnet einen steten Anstieg der Zahlen ausländischer Studierender. Unter den Europäern stellen die Deutschen die größte Gruppe.

Frankreich – ein attraktives Zielland für internationale Studierende

Frankreich ist ein begehrtes Ziel für ausländische Studierende, sei es für die europäischen Nachbarn, sei es für Studierende aus dem frankophonen Afrika. Ihre Zahl wächst seit den 1990er Jahren beständig und stieg zwischen 1998 und 2005 um 74,8 Prozent. Laut Angaben des Ministeriums für Hochschulen und Forschung sind die Zahlen – nach kleinen Einbußen 2006 und 2007 – weiter nach oben geklettert. Sie erreichten 2010 mit 284.700 Studierenden (Zuwachs gegenüber dem Vorjahr: 2,3 Prozent) ein Rekordhoch. Knapp ein Viertel der ausländischen Studierenden kommt aus dem Maghreb, weitere 20 Prozent aus anderen afrikanischen Staaten. Europäische Länder belegen mit 24 Prozent den dritten Platz. Unter den europäischen Studierenden stellen die deutschen mit 8.483 die größte Gruppe, die gegenüber 2009/2010 um 1,5 Prozent gewachsen ist.

Im internationalen Vergleich lieferten sich Deutschland und Frankreich einige Jahre lang ein Kopf-an-Kopf-Rennen um den dritten Platz auf der Hitliste der beliebtesten Zielländer für ausländische Studierende nach den USA und Großbritannien. Inzwischen sind auch Australien und China als wichtige Konkurrenten auf den Plan getreten. Der „World Mobility Atlas“ platziert Frankreich 2010 dennoch erneut auf den dritten Platz. Das Land könnte jedoch schon bald an Attraktivität für ausländische Studierende verlieren – als Ergebnis seiner aktuellen Einwanderungspolitik.

Denn Innenminister Claude Guéant – die Präsidentschaftswahlen 2012 und die Konkurrenz des Front National im Blick – will den französischen Wählern eine unmissverständliche Botschaft bringen: Der Zuzug von Ausländern wird eingeschränkt. Im Jahr 2010 wanderten 200.000 Ausländer legal nach Frankreich ein,

darunter 66.000 Studierende. Das erklärte innenpolitische Ziel besteht darin, die Gesamtzahl um 20.000 zu reduzieren. Dabei sind die ausländischen Hochschulabsolventen, die nach ihrem Studium in Frankreich bleiben wollen, offensichtlich im Visier. Anders als sein Kollege Wauquiez argumentiert der Innenminister, dass Frankreich angesichts seiner demografischen Entwicklung keine ausländischen Talente und Kompetenzen brauche. In diesem Sinne ergriff er zwei Maßnahmen, deren Wirkung sich bereits abzeichnet.

Im September erhöhte Frankreich, von der Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt, den Betrag, den ausländische Studierende für ihren Aufenthalt nachweisen müssen, von 430 Euro auf 615 Euro monatlich. Im Mai hatte Guéant außerdem gemeinsam mit Arbeitsminister Xavier Bertrand eine Verordnung erlassen, die auf Widerspruch auch in der eigenen Partei stieß. Der Erlass fordert die französischen Präfekturen auf, die Vorrangprüfung bei der Ausstellung von Aufenthaltserlaubnissen konsequenter anzuwenden und auf diese Weise die Vergabe von Arbeitsvisa stärker zu kontrollieren. Davon sind zunehmend Hochschulabsolventen betroffen, die bereits eine Stelle gefunden haben. Universitätsrektorenkonferenz und Conférence des grandes écoles sprechen von insgesamt 34.000 ausländischen Absolventen, denen die Aufenthaltserlaubnis verweigert wird. Nicht nur die beiden Hochschulverbände, sondern auch Studierendenvertretungen, Gewerkschaften und Großunternehmen protestieren gegen diese Politik, die die Attraktivität französischer Hochschulen beeinträchtigen könne, so der Hochschul- und Forschungsminister. Inzwischen ist eine abgeschwächte Version der Verordnung in Vorbereitung.

Aus der Arbeit der Außenstelle

„ALLES“ für Deutsch in den Hochschulen

Hinter dem Akronym „ALLES“ steckt die „Action pour l'allemand dans l'enseignement supérieur“ – eine Initiative, die vor einigen Jahren DAAD-Lektoren ins Leben riefen. Nun wurde sie in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut, dem DAAD und anderen Partnern (Deutsch-Französisches Jugendwerk, Deutsch-Französisches Hochschulwerk, französische Deutschlehrer- und Germanistenverbände) erneut aufgegriffen. Hintergrund damals und heute waren die rückläufigen Studierendenzahlen in der Germanistik, allerdings stellt sich heute die Situation etwas anders dar. Das klassische Studium der Germanistik hat dauerhaft an Anziehungskraft verloren: Die Zahl der Germanistikstudierenden hat sich zwischen 1998/1999 und 2009/2010 mehr als halbiert. Auch die Zahl derer, die im Rahmen der angewandten Fremdsprachen Deutsch wählen, ging in diesem Zeitraum um circa 40 Prozent zurück.

Inzwischen bieten jedoch französische Hochschulen eine Vielzahl von Programmen an, in denen die deutsche Sprache eine wichtige Rolle spielt. Diese siedeln sich beispielsweise in Geschichte, Jura oder Journalismus an und haben einen deutschlandspezifischen Fokus. Andere kooperieren mit deutschen Hochschulen im Rahmen von Doppelabschlussabkommen oder bieten das Studium der deutschen Sprache als Element etwa von ingenieur- oder wirtschaftswissenschaftlichen Programmen an, um die Berufschancen der Absolventen zu erhöhen. Deutsch steht daher besser da, als es die Germanistikstatistik vermuten lässt.

Dennoch gibt es aktuell zwei Probleme: Zum einen zeichnet sich in Frankreich ein Mangel an Deutschlehrern ab, weil es immer weniger Germanistikstudierende gibt. Zum anderen sind Abiturienten teilweise noch immer davon



überzeugt, dass sie sich entweder für ein Germanistikstudium oder ganz gegen Deutsch entscheiden müssen. Hier setzt die ALLES-Kampagne an: Sie schickt momentan noch an ausgewählten Universitätsstandorten und schon bald frankreichweit französische Studierende in Klassen, die sich auf die spätere Studien- und Berufswahl vorbereiten. Die rund 50 für diese Aufgabe geschulften „Botschafter“, die vorzugsweise im Tandem auftreten, berichten von ihren eigenen Erfahrungen mit dem Deutschstudium und informieren über die vielfältigen Studienmöglichkeiten. Ein wichtiges Instrument ist dabei eine Datenbank, die zu diesem Zweck alle in Frankreich angebotenen Studienprogramme mit einer Deutschkomponente auflistet. Rund 50 Schulbesuche konnten bereits realisiert werden, sie erreichten 1.500 Schüler.

Außenstelle des DAAD im Herzen von Paris

Das Büro des DAAD zog im Sommer um und hat dabei nicht nur neue Räume, sondern auch neue Partner gewonnen. Das Deutsche Historische Institut (DHI) machte es möglich, dass der DAAD nun zentral und sichtbar im Marais-Viertel untergebracht ist. Beide Seiten erhoffen sich von der neuen Nachbarschaft Synergien und gemeinsame Projekte. Ein erstes Signal dafür war bereits die im letzten Jahr zum ersten Mal erfolgte gemeinsame Ausschreibung von Sprachkursstipendien für Historiker in Deutschland. Ein weiteres Zeichen setzte eine Konferenz im November, die die Außenstelle gemeinsam mit dem DHI und dem CIERA, dem vom DAAD geförderten Zentrum für Deutschlandstudien in Frankreich, organisierte. Thema war die „Internationalisierung der Geistes- und Sozialwissenschaften“. Die Veranstaltung brachte zwei Netzwerke von Forschungseinrichtungen miteinander ins Gespräch. Eingeladen waren einerseits die Deutschen Historischen Institute in Europa und Nordamerika,

andererseits die vom DAAD mitgetragenen Zentren in derselben Region, die sich mit Deutschland- und Europastudien befassen. Die Tagung bot nicht nur Gelegenheit, die Arbeit beider Institutionen im Lichte der aktuellen Diskussion um Area Studies und systematische Disziplinen zu diskutieren, sondern auch die praktischen Kooperationsmöglichkeiten in den einzelnen Ländern auszuloten. Im Anschluss an die Konferenz feierten der DAAD und das DHI ihre neue „Wohngemeinschaft“ mit rund 150 Gästen – Freunden und Partnern, Vertretern französischer Hochschulen und deutscher Mittlerorganisationen, der deutschen Botschaft sowie Alumni, Lektoren und Stipendiaten.

CIERA – seit zehn Jahren präsent in Frankreich

Das Centre interdisciplinaire d'études et de recherches sur l'Allemagne (CIERA) ist eines der 15 DAAD-Zentren für Deutschland- und Europastudien. Es funktioniert als Netzwerk von derzeit zehn französischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen an den Standorten Paris, Lyon und Grenoble mit einer Geschäftsstelle in Paris. Sein Ziel ist die Vernetzung der Deutschlandaktivitäten der Mitglieder in Lehre und Forschung, um in interdisziplinären Aufbaustudiengängen künftige Deutschlandspezialisten auszubilden. Der Verbund, dem einige der renommiertesten französischen und europäischen Institutionen im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften angehören, feierte 2011 seinen zehnten Geburtstag.

Das Zentrum vergibt Stipendien für Forschungsaufenthalte in Deutschland, unterstützt Forschungsprojekte mit einem Deutschlandfokus und wendet sich mit zahlreichen Vorträgen und Veranstaltungen auch an eine außeruniversitäre Öffentlichkeit. Die intensive Betreuung von Masterstudierenden und Doktoranden hat sich insbesondere in den letzten Jahren zu einem wichtigen und sehr nachgefragten



Neues Domizil: Die DAAD-Außenstelle ist gemeinsam mit dem Deutschen Historischen Institut im Marais-Viertel beheimatet (oben).

Beide Seiten wollen die Synergien nutzen und feierten die neue Nachbarschaft (Mitte links).



Jubliäumsfeier: Seit zehn Jahren ist das CIERA in Paris präsent (Mitte rechts).

Einführungsseminar: DAAD-Lektoren treffen sich in Paris (links).

Abendstimmung: Alumni der Universität Paris III machen Pause (rechts).



Teamarbeit: Außenstellenleiterin Klaudia Knabel mit fünf Mitarbeiterinnen und einem Mitarbeiter der Pariser Außenstelle.

Schwerpunkt entwickelt. So bietet das CIERA ein spezielles Betreuungs- und Seminarprogramm für diese Gruppe. Ziel ist es, die Nachwuchswissenschaftler bereits frühzeitig in die interdisziplinäre Forschung über Deutschland einzubinden, in die entsprechende „scientific community“ einzuführen und sie bei ihrer wissenschaftlichen Arbeit sowohl fachlich als auch didaktisch-methodisch zu unterstützen. Rund 600 Nachwuchswissenschaftler nutzen dieses innovative Betreuungsmodell. Im Rahmen der Jubiläumsfeierlichkeiten, zu denen der deutsche Botschafter in seine Residenz geladen hatte, standen der wissenschaftliche Nachwuchs und die Alumni konsequenterweise im Mittelpunkt. Die Ehemaligen berichteten von ihren Erfahrungen mit einer deutsch-französischen Karriere im akademischen und außeruniversitären Kontext. <<

Tabelle 27 : Statistischer Überblick Frankreich 2011¹

1. Grunddaten	
Gesamtfläche des Landes	632.833 km ²
Bevölkerungszahl	65,220 Mio.
Bevölkerungsdichte	103 Einw./km ²
Bevölkerungswachstum	0,35 %
2. Wirtschaftsdaten 2010	
BIP*	2.560 Mrd.
BIP pro Kopf*	39.460
Anteil am globalen BIP	4,06 %
Knowledge Economy Index (KEI) 2009	8,40 / Rang 22
3. Daten zum Hochschul- und Bildungswesen	
Staatliche Bildungsausgaben (Bildungsetat) 2010*	171,6 Mrd.
Hochschultypen 2010/11	
Universitäten	79
Institut Univers. de Technologie IUT	114
Section de Techniciens Supérieurs STS	2.258
Grands établissements	11
Vorbereitungsklassen für Grandes Ecoles	442
Ingenieurhochschulen	238
Handelshochschulen	213
andere	1.087
Anzahl der Hochschulen gesamt 2010/11	4.442
staatlich	2.288
privat	2.154
Anzahl Hochschullehrer 2010/11	95.278
davon ordentliche Professoren	21.084
Eingeschriebene Studierende 2010/11	2.318.700
an staatlichen Institutionen	1.910.020
an privaten Institutionen	408.680
an Universitäten	1.437.104
an anderen Hochschuleinrichtungen	881.596
Frauenanteil (nur Universitäten)	57,2 %
Anteil ausländischer Studierender (insgesamt)	12,3 %
Anteil ausländischer Studierender (nur Universitäten)	15,2 %
Studierende der Naturwissenschaften	257.758 (17,94 %)
Studierende der Geisteswissenschaften	635.753 (44,24 %)
Studierende anderer Fächer und nicht zuordenbar	543.593 (37,82 %)
Doktoranden	64.279
Abschlüsse 2009	
Bachelor's Degree / Licence / LicenceMLD / LicProf	162.112
Master's Degree	83.435
Doktorate	10.949
Medizinische Fächer	23.985

Daten zum Hochschul- und Bildungswesen (Fortsetzung)	
Studiengebühren / Studienjahr*	
an staatlichen Institutionen	177 - 1.218
an privaten Institutionen	bis zu 44.750
Ausländische Studierende gesamt	218.364
nach Herkunftsländern 2010/11 (Universitäten)	
1. Marokko	21.590
2. China	20.752
3. Algerien	20.615
4. Tunesien	10.856
5. Senegal	8.316
Studierende mit Studienaufenthalt an ausländ. HS	51.288
davon in Deutschland	5.711

Die beliebtesten Zielländer für Studierende ²	
1. USA	20 %
2. Großbritannien	12 %
3. Frankreich	8 %
4. China	7 %
5. Australien	7 %
6. Deutschland	7 %

* Angaben in US-Dollar

1 einschließlich Überseedepartements (DOM)

2 nach dem „Atlas of Student Mobility 2010“

Quellen:

Ministère de l'éducation nationale: Repères et références statistiques sur les enseignements, la formation et la recherche [RERS 2011]

- ▶ <http://www.insee.fr>
- ▶ <http://www.studieren-in-frankreich.de/Studiengebuehren.html>
- ▶ www.worldbank.org
- ▶ <http://www.statistiques-mondiales.com/france.htm>
- ▶ <http://www.iie.org/en/research-and-publications/~media/Files/Services/ProjectAtlas/Project-Atlas-Trends-and-Global-Data-2011.ashx>
- ▶ http://www.uis.unesco.org/Library/Documents/global_education_digest_2011_en.pdf

**Tabelle 28 : DAAD-Förderung für Ausländer und Deutsche 2011 nach Programmen und Herkunfts- / Zielländern
Frankreich**

D = Deutsche ins Ausland

A = Ausländer nach Deutschland

		gesamt
I. Individualförderung – gesamt	D	366
	A	195
1. nach Status		
grundständig Studierende	D	100
	A	80
Studierende mit einem ersten Abschluss (Graduierte)	D	150
	A	107
davon Doktoranden	D	49
	A	14
Wissenschaftler und Hochschullehrer (inkl. Postdocs)	D	116
	A	8
2. nach Förderdauer		
< 1 Monat	D	57
	A	24
2–6 Monate	D	114
	A	94
> 6 Monate (Langzeitförderung)	D	195
	A	77
3. nach ausgewählten Programmen		
DAAD-Jahresstipendien für Forschung und Studium	D	88
	A	66
Stipendien im Rahmen von Kooperationsprogrammen	D	3
	A	
Sur-Place- und Drittlandstipendien	D	
	A	
Lektoren	D	58
	A	
Langzeitdozenten, Gastdozenten, Lehrstühle	D	
	A	
Kongress- und Vortragsreisen	D	57
	A	
Fach- und Sprachkurse	D	
	A	26
Praktikanten	D	79
	A	13
Forschungsaufenthalte von Hochschullehrern	D	
	A	4
II. Projektförderung – gesamt	D	414
	A	450
1. nach Status		
grundständig Studierende	D	144
	A	121
Studierende mit einem ersten Abschluss (Graduierte)	D	128
	A	197
davon Doktoranden	D	97
	A	137
Wissenschaftler und Hochschullehrer	D	142
	A	132
2. nach Förderdauer		
< 1 Monat	D	326
	A	193
2–6 Monate	D	44
	A	103
> 6 Monate (Langzeitförderung)	D	44
	A	154
3. nach ausgewählten Programmen		
PROMOS – Programm zur Steigerung der Mobilität	D	162
	A	
Strukturprogramme f. d. Auslandsstudium (ISAP, Doppelabschluss, Bachelor Plus)	D	8
	A	
Stipendien- und Betreuungsprogramme (STIBET)	D	
	A	57
Austausch in Projekten (PPP)	D	209
	A	12
DAAD-Förderung – gesamt (I + II)	D	780
	A	645
DAAD-Förderung – Deutsche und Ausländer gesamt		1.425
1. ERASMUS-Studierendenmobilität (Auslandsstudium)	D	4.555
	A	
2. ERASMUS-Studierendenmobilität (Auslandspraktikum)	D	673
	A	
3. ERASMUS-Personalmobilität (Dozenten, sonstiges Personal)	D	308
	A	4